

Aus:

Doris Ingrisch, Franz-Otto Hofecker, Beate Flath (Hg.)

Gender_Kultur_Management

Relatedness in und zwischen Wissenschaft und Kunst.

Transdisziplinäre Erkundungen

Oktober 2017, 174 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3672-7

Vernetzung und Verbindung sind elementare Begriffe und Eigenschaften unserer Zeit. Die Aufteilung der Wissenschaften hingegen in Disziplinen, Fächer und spezialisierte Studiengänge lässt zunächst einen Eindruck von Parallelität entstehen. Jedoch sind Verbindungen im wissenschaftlichen Kontext auf verschiedenen Ebenen so alt wie die Wissenschaften selbst. Die Beiträge des interdisziplinären Bandes spüren Verbindungslinien innerhalb und zwischen Disziplinen nach, indem sie unterschiedliche Formationen des Aufeinander-bezogen-Seins ausloten und reflektieren – sowohl innerhalb der einzelnen Beiträge als auch im Zueinander dieser.

Doris Ingrisch ist Professorin für Gender Studies am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Forschungsschwerpunkte: Gender und Cultural Studies, Wissenschaftsgeschichte, Exil-/Emigrationsforschung sowie Qualitative und Experimentelle Methoden.

Franz-Otto Hofecker ist Universitätsprofessor für Kulturbetriebslehre am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Beate Flath (Dr. phil.) hat Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Betriebswirtschaftslehre an der Karl-Franzens-Universität Graz studiert. Sie ist Juniorprofessorin für Eventmanagement mit den Schwerpunkten Populäre Musik, Medien und Sport an der Universität Paderborn, Fach Musik, Populäre Musik und Medien.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3672-7

Inhalt

Gender_Kultur_Management.

Relatedness in und zwischen Wissenschaft und Kunst.

Transdisziplinäre Erkundungen

Doris Ingrisch, Franz-Otto Hofecker, Beate Flath | 7

Calls for Beyond

Doris Ingrisch & Beate Flath | 19

Beziehungen – Bruchstücke 1

Renald Deppe & Katharina Pfennigstorf | 30

gender*culture*management – eine interessante Dreiecksbeziehung

Ada Pellert | 33

to be related. Gedanken-Vignetten

Doris Ingrisch & Katharina Weinhuber | 47

Das Dialogformat als Arbeitsmethode der Kulturbetriebslehre: Anmerkungen zu einer gelebten Praxis des inter- und transdisziplinären Diskurses am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM)

Franz-Otto Hofecker | 57

Beziehungen – Bruchstücke 2

Renald Deppe & Katharina Pfennigstorf | 78

Der Körper ist die Grenze: das Ich in Wissenschaft und Kunst. Aspekte einer anderen Empirie

Werner Jauk | 81

Bausteine eines Mosaiks. Der Ausbau und die Etablierung der Gender Studies an der mdw

Claudia Walkensteiner-Preschl | 99

**Traum Beruf Wirklichkeit.
Verbindungslinien zwischen Kreativen und
Bildungseinrichtungen – eine Reflexion**

Dagmar Abfalter | 107

**to be related. Queerer Humor als
performative Widerstandsstrategie**

Gin Müller | 119

**Eine finanzwissenschaftliche Perspektive
auf die Kulturfinanzierung**

Michael Getzner | 131

Doing Cultural Policies – Doing Cultural Management

Tasos Zembylas im Interview mit Beate Flath | 141

**Zwischen gleich und verschieden. Ein Gespräch
zu Diversität in der Musikwirtschaft**

Beate Flath & Peter Tschmuck | 151

Beziehungen – Bruchstücke 3

Renald Deppe & Katharina Pfennigstorf | 162

Autor_innen | 165

Gender_Kultur_Management. Relatedness in und zwischen Wissenschaft und Kunst. Transdisziplinäre Erkundungen

DORIS INGRISCH, FRANZ-OTTO HOFECKER, BEATE FLATH

... verbunden sein ... aufeinander bezogen
sein ... Verbindungslinien ziehen, her-
stellen, reflektieren ... in Beziehung sein,
und ...

Zentraler Ausgangspunkt dieser Publikation ist ein Blick, der sich vom Denken im Bipolaren entfernt und sich dem Muster zuwendet, durch das Verbindung hergestellt wird, »the pattern that connects«, wie es Gregory Bateson (1980: 8) nannte, ein nie endgültig zu greifendes, da sich das Muster immer wieder verändert. Aus Verbindungen erwachsen Bezüge, Relationen, Zusammenhänge und aus »Connectedness« (Hüther & Spannbauer 2012) wird Relatedness, die über ein Verbundensein hinausgeht, indem Bezüge innerhalb und zwischen Verbindungslinien sichtbar werden und entstehen und ihnen damit Bedeutungen von sich stets im Wandel befindlichen Relationen und Bezügen einschreiben. Relatedness lenkt den Blick auf die Beschaffenheit des Verbindenden: Was oder wer bezieht sich worauf oder auf wen in welcher Art und Weise, in welchen Kontexten, unter welchen Voraussetzungen. Relatedness fokussiert die Qualität, das Wie des Zueinanders von Verbindungslinien und den daraus erwachsenden Verbindungsfeldern.

Im Rahmen der vorliegenden Publikation wird Relatedness auf unterschiedlichen (selbstverständlich nicht als isoliert zu betrachtenden) Ebenen

thematisiert, welche durch die bewusst sehr weit gefassten Begriffe Gender, Kultur und Management konkretisiert werden. Kontextuelle Bedeutung erhalten diese Begriffe mit dem Blick auf das Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw). Ganz im Geiste von Relatedness sind hier die Fächer Kulturbetriebslehre, Gender Studies sowie der Universitätslehrgang Aufbaustudium Kulturmanagement (MAS), der erste seiner Art im deutschsprachigen Raum, am IKM verankert. Anlass, sich Facetten dieses Aufeinander-bezogen-Seins zu widmen, war 2015 das 40jährige Jubiläum des IKM und 2016 des Universitätslehrganges Aufbaustudium Kulturmanagement sowie das 10jährige Jubiläum der Verankerung der Gender Studies an der mdw. Durch die Umbenennung des Instituts von Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft in Institut für Kulturmanagement und Gender Studies wird dieses Aufeinander-bezogen-Sein noch sichtbarer.

Beim Symposium *to be related. gender*culture*management. Eine inter- und transdisziplinäre Tagung*, welches vom 21. bis 22. September 2015 am IKM stattfand, waren Persönlichkeiten und Vertreter_innen der Gender Studies, der Kulturbetriebslehre und des Kulturmanagements als Keynote-Speaker_innen und Referent_innen vertreten, die zudem dem IKM und seinem Wissenschaftsbetrieb auch sonst, also schon vor dem Symposium und auch hernach, verbunden sind. Dieses Symposium dient als Beispiel der trans- und interdisziplinären Dialogpraxis am IKM. Der Gesamtspannungsbogen der hier begonnenen Reflexion lässt sich zumindest bis 2017, dem Erscheinungsjahr dieser Publikation und dem Festjahr 200 Jahre Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, ziehen.

Aufeinander-bezogen-sein meint im Kontext der vorliegenden Publikation nicht nur das Ausloten von inhaltlichen und methodischen Bezügen zwischen Disziplinen und den entsprechenden Akteur_innen und Institutionen, sondern auch ein Denken »im Und« (vgl. Ingrisch 2012a, 2012b). In der neuzeitlichen Wissenschaft, in deren Traditionslinie wir uns nach wie vor befinden, ging und geht es um das Analysieren und damit um ein Zerlegen. Es geht um präzise Begriffe, Kategorien und Gesetze, die methodisch nachvollziehbar, geordnetes Wissen hervorbringen, ein Wissen, das sich als universalistisch und objektiv gebärdet und so die damit einhergehenden Vorstellungen der Wissensproduktion in entsprechenden institutionellen Rahmen immer wieder reproduziert. Neuere Wissenschaftsforschung steht bereits vielfach unter dem Motto »Es könnte auch anders sein«, wie

Helga Nowotny es formulierte (Nowotny 1999: 43ff). Neue Modi der Wissensproduktion rücken damit in den Fokus. Im Musil'schen Sinn ist damit der Möglichkeitssinn und -raum angesprochen, der auch einen anderen Modus des Seins repräsentiert.

Damit bezieht sich das in diesem Zusammenhang zentrale Konzept von Relatedness nicht ausschließlich auf das Was, die Inhalte, die Themen etc., sondern auch auf das Wie im Sinne transdisziplinärer Erkundungen. Ein transdisziplinäres Erkunden »als eine Forschungs- und Arbeitsform der Wissenschaft« (Mittelstraß 2003: 9), als ein »innerwissenschaftliches, die Ordnung des wissenschaftlichen Wissens und der wissenschaftlichen Forschung selbst betreffendes Prinzip« (Mittelstraß 2003: 9), als ein »Einbinden von Wissens- und Praxisformen unterschiedlicher Akteure« (Schaper-Rinkel 2010: 12f.) und als »seismographische Erkundungen mit unterschiedlichem Blick« (Nicolini 2014: 31).

Und damit sind wir bereits mittendrin, nicht nur in Fragen nach der Produktion von Wissen, nach den Bildern von Wirklichkeit, sondern auch in Fragen nach den Werten, die unser Tun in diesen Zusammenhängen bestimmen. Wir sind bei Fragen nach Respekt und Zusammenarbeit, wie sie u.a. auch Richard Sennett zu Beginn dieses neuen Jahrhunderts als zentral für alle sozialen Organisationen ansah (Sennett 2004, 2012), bei Fragen der Macht, der Würde, des guten Lebens (u.a. Nussbaum 1999; Bieri 2013). Wir sind bei Fragen nach der Art und Weise, wie wir Welt wahrnehmen und welchen Sinn, welche Bedeutungen wir ihr zuschreiben. Und das ist im Grunde, was wir in unserer täglichen Arbeit lehrend, forschend und verwaltend tun.

Die Beiträge dieses Sammelbandes greifen das eben Formulierte in unterschiedlichen Kontexten auf, treiben es weiter oder präzisieren es.

Nachdem wir, Doris Ingrisch und Beate Flath, uns im Zuge der Feierlichkeiten zum Institutsjubiläum gefragt hatten, wie wir uns den Dimensionen einer Organisationseinheit über funktionell-wirtschaftliche Überlegungen sowie Werte-Cluster hinaus nähern könnten, entstand das Bedürfnis, uns dem Alltag und der Kultur eines Institutes einmal auf eine ganz andere Weise und in ganz anderen Wahrnehmungsmodi zu nähern. Wir setzten den Fokus auf Wahrnehmungen über Sinne, denen wir in der Regel im wissenschaftlichen Tun vielfach wenig Bedeutung beimessen, die aber, schenken

wir ihnen Aufmerksamkeit, viel über (abendländische) Denkverhältnisse und Wissensordnungen zu erzählen haben.

Indem wir dem Akustischen bzw. dem Auditiven in einem von Sprachlichkeit und Schriftlichkeit geprägten Kontext nicht-propositionalem Wissen Raum gaben, setzten wir ein Statement. Drei Soundsequenzen entstanden. Im Hinhören und Hineinhorchen treten wir in Beziehung – zu allem um uns herum und zu uns selbst. Ein kurzer Text mit dem Titel *Calls for Beyond* öffnet einen weiteren Raum der Bezugnahme – zu den Grundlagen der Wissens- und Denkverhältnisse und den Möglichkeiten ihrer Gestaltbarkeit.

In den textlich-grafischen Beiträgen *Beziehungen – Bruchstücke 1*, *Beziehungen – Bruchstücke 2* und *Beziehungen – Bruchstücke 3* der Leiterin des universitären Lehrgangs für Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies der mdw, Katharina Pfennigstorf und Renald Deppe – Musiker, Ermöglicher, Federführer von Stör- & Nebengeräuschkalligraphien etc. – fließen begriffliche und bildliche Gedanken zu Relatedness im Kulturmanagement ineinander. Sie öffnen bereits durch ihr Erscheinungsbild einen Raum, in dem Kulturmanagement in seinen unzähligen Facetten und doch mit dem Fokus auf die Verbindung von Kunst und Management auf besondere Weise wahrnehmbar wird. Worte stellen in diesem Ensemble lediglich eine der Dimensionen dar.

Bezogenheit, so wird hier deutlich, heißt ja nicht zuletzt, einen konstruktiven Umgang mit Differenzen entwickeln zu können. Und genau darin, in der Anerkennung der Differenz, findet sich der Schlüssel für Neues. Bezogenheit heißt zudem, sich auf das eigene Gestaltungspotential zu besinnen, damit zu experimentieren und den Mut zu steigern, es für sich und andere produktiv zu machen. Damit entsteht das Bild eines hoch innovativen Konzepts von Kulturmanagement, in dem die Felder Gender, Kultur und Management für einen Wissensfundus angehender Manager_innen mit dem Anspruch *get related* in einzigartiger Weise in Beziehung gesetzt werden.

Ada Pellert unternimmt in ihrem Beitrag *gender*culture*management – eine interessante Dreiecksbeziehung* eine synthetisierende Lesart der drei zentralen Konzepte des Sammelbandes – Gender, Kultur und Management – vor dem Hintergrund der Organisation Universität. Ausgehend von Spezi-

fika der Organisation Universität thematisiert die Autorin mögliche Spannungsfelder sowohl entlang wissenschaftlicher Disziplinen als auch entlang der Kategorie Gender. Zu den genannten Spezifika gehört beispielsweise die Verankerung von Universitäten innerhalb und die Verschränkung mit einer Gesellschaft, in der Wissen und damit Wissenschaft immer bedeutsamer werden. Dazu gehört auch die akademische Selbstkontrolle, welche dazu führt, dass die fachliche Qualitätskontrolle nicht von der Leitungsebene einer Universität übernommen werden kann. Und dazu gehört ebenso die Eigenschaft der Universität als *people intensive organisation*: Management ist demnach oft auch Widerspruchsmanagement.

Im Ausloten des Aufeinander-bezogen-Seins von Gender, Kultur und Management fokussiert Ada Pellert in abschließenden Betrachtungen den Prozess der Hochschulmodernisierung und fordert dazu auf, Bürokratisierungstrends mit dem Sich-zu-eigen-Machen von Management zu begegnen, um aktiv mitgestalten zu können.

Der Beitrag von Doris Ingrisch und Katharina Weinhuber *to be related. Gedanken-Vignetten* nimmt Relatedness ebenso in spezifischer Weise in den Fokus. Als gemeinsamer Beitrag einer Wissenschaftlerin und einer Choreographin bzw. Tänzerin zielt sowohl der Inhalt als auch die Form in einer experimentellen Haltung auf das Phänomen der Relatedness, das wir, indem wir es tun, indem wir uns dazu zu äußern versuchen, generieren. Ausgehend von den Gedanken, nicht nur das Trennende wahrzunehmen, sondern das Verbindende, nicht reduzieren zu müssen, sondern das Komplexe zulassen zu können, beginnen wir, und die weiteren Beiträge zeugen ebenso davon, dem Begriff Bedeutung zu verleihen. Sowohl unterschiedliche sprachliche Herangehensweisen – eine sich aus wissenschaftlichen Diskursen speisende und eine poetische sowie in der Auseinandersetzung mit Körper/Räumen entstandene – zueinander in Beziehung zu setzen, deutet diese Ebene ebenso an wie der Versuch, geistige Verbindungslinien der beiden hier agierenden Bereiche sichtbar werden zu lassen. Und damit ein Bewusstsein für die Freiheit zu schaffen, die wir in unserem Denken im Grunde haben. Der Beitrag regt an, uns der mit den Geschlechterordnungen engstens verknüpften Wissensordnungen bewusst zu werden, indem wir die ihnen eingeschriebenen Werte und Weltbilder in Frage stellen sowie über die gesetzten Grenzen hinweg neue Herangehensweisen erproben.

Franz-Otto Hofecker fokussiert in seinem Beitrag *Das Dialogformat als Arbeitsmethode der Kulturbetriebslehre: Anmerkungen zu einer gelebten Praxis des inter- und transdisziplinären Diskurses am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM)* die Grundkonzeption der Kulturbetriebslehre als inter- und transdisziplinär angelegtes Fach und legt die spezifisch gegebenen Herausforderungen bei der Entwicklung und Erschließung einer jungen akademischen Disziplin dar. In exemplarischer Darstellung werden scharfgeschnittene Einstellungen zum Dialogprozess im Fach der Kulturbetriebslehre zur Praxis des Kulturbetriebes wie auch zu zentralen Nachbardisziplinen vorgestellt. In der Einstiegssequenz wird über den Dialog und das dialogische Prinzip als Arbeitsmethode selbst reflektiert. Hier geht es um das Abwägen von Voraussetzungen für das Gelingen von Dialogen in höchst unterschiedlicher Relation und Konstellation. Das dialogische Prinzip wird als Methodik, ja überhaupt als Denkprinzip und als internalisierte Grundhaltung im alltäglichen Wissenschaftsbetrieb angesehen. Es werden konkrete Anwendungsbeispiele dargelegt und so im Kontext der Kulturbetriebslehre, aber auch generell, eine Reflexion des Dialoges als Grundhaltung angeregt. In einigen Illustrationen werden die mit dem Prinzip des Dialogs verbundenen Chancen und Herausforderungen in praktischer Anwendung für das Fach der Kulturbetriebslehre veranschaulicht, um sie postwendend auch generell zur Diskussion zu stellen.

Der Musikwissenschaftler, Psychologe und Medienkünstler Werner Jauk thematisiert in seinem Beitrag *Der Körper ist die Grenze: das Ich in Wissenschaft und Kunst. Aspekte einer anderen Empirie* Interaktion vor dem Hintergrund der Schnittstellen und Parallelen von Wissenschaft und (Medien)Kunst – Relatedness in und zwischen Wissenschaft und Kunst wird in diesem Beitrag entlang unterschiedlicher, eng miteinander verwobener Gravitationsfelder erschlossen. Ausgehend vom Ich – verstanden als relationale dynamische Variable im intersubjektiven Gefüge – wird der Körper als Ort der Verhandlungsprozesse von Kultur vor dem Hintergrund des Konzeptes der *embodied cognitions* reflektiert. Darauf aufbauend werden methodische Implikationen der Beobachtung von körperlichen Ich-Beziehungen entlang der Entwicklung von der externen Beobachtung in der Empirie hin zur Selbstgestaltung in der (Medien)Kunst argumentiert.

Claudia Walkensteiner-Preschl gibt in ihrem Beitrag mit dem Titel *Bausteine eines Mosaiks. Der Ausbau und die Etablierung der Gender Studies an der mdw* Einblicke in den Prozess der Implementierung der Gender Studies im Rahmen einer Kunstuniversität, konkret der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Als ehemalige Vizerektorin für Frauenförderung und Gender Studies war die nunmehrige Professorin für Film- und Medienwissenschaft und Leiterin des Instituts für Film und Fernsehen, der Filmakademie Wien für das Konzept sowie die Umsetzung verantwortlich und beschreibt aus dieser Perspektive die Überlegungen, welche die spezifischen Herausforderungen und die Erstellung des besonderen Profils dieser Implementierung begleiteten. Auf dieser Grundlage, die nicht zuletzt auf eine interdisziplinäre Kommunikationskultur zwischen Wissenschaften und Künsten abzielt, bauen gegenwärtige wie zukunftsorientierte Maßnahmen und Entwicklungen in der Institution auf. Vertrautheit mit den gesellschaftlichen und epistemischen Implikationen der Gender Studies ist mittlerweile in Lehre und Forschung zum Exzellenzkriterium der »new modes of knowledge production« (Gibbons 1994; Nowotny 1999) avanciert, in denen die gesellschaftliche Relevanz der wissenschaftlichen wie künstlerischen Wissensproduktion in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt und die Kommunikation unterschiedlicher Wissenskulturen befördert wird.

Dagmar Abfalter knüpft thematisch mit ihrem Beitrag *Traum Beruf Wirklichkeit. Verbindungslinien zwischen Kreativen und Bildungseinrichtungen – eine Reflexion* an ein Verständnis von Bezogenheit als ein Besinnen auf das eigene Gestaltungspotential an. Sie präsentiert zentrale Inhalte einer Podiumsdiskussion¹, an der Personen aus Wissenschaft und Kunst teilnahmen. Das Ausloten von Bedingungen, die den Traumberuf zum Albtraum werden lassen (können), kreiste, quer zu allen wissenschaftlichen Disziplinen und kreativen Berufen, vor allem um die gesellschaftspolitisch hochbrisanten Themen wie Prekariat, Selbstaubeutung und Diskrepanz zwischen Ausbildungsinhalten und Erfordernissen des Berufsalltages. Es zeigt sich, dass große Einigkeit darüber herrscht, Studierende sanft, bestimmt und

1 Diese Podiumsdiskussion mit dem Titel *Traum*Berufe*Wirklichkeiten* fand am 21. September 2015 im Rahmen der Konferenz *to be related. gender*culture*management. Eine inter- und transdisziplinäre Tagung* unter der Leitung von Dagmar Abfalter statt.

fachlich fundiert darauf vorzubereiten, sich der Herausforderung zu stellen, Traum und Wirklichkeit miteinander in Einklang zu bringen.

In Gin Müllers Beitrag *to be related. Queerer Humor als performative Widerstandsstrategie* stehen politische Machtfragen sowie die sich daraus ergebende Frage nach den Handlungsräumen, in denen lustvolle queere Körper Widerstand entgegenbringen können, im Mittelpunkt. Der Theater- und Queertheoretiker, Dramaturg und Ar/ctivist hinterfragt hier theatrale Praktiken von Handlungsmacht und findet in den Verbindungslinien zur Queer Theory eine produktive Resonanz. Im Zusammendenken von Theater, Politik und Gesellschaft werden neue Aktionsfelder sichtbar. Die Praktiken, derer sich die gesetzten Interventionen dann bedienen, sind im Bereich der Posse ebenso zu finden wie in der *Ver-queerung*. Ziel ist die Irritation von Ordnungen, von Setzungen, von Grenzen. Der Artikel betrachtet zwar diese Verbindungslinien, regt aber dezidiert dazu an, die Konzeptionen dessen, was hier verbunden wird, nach den ihnen eingeschriebenen Konstruktions- und Machtkriterien zu hinterfragen. Und er geht noch weiter und macht auf das eigene Doing bzw. Undoing aufmerksam. Wie performen wir uns? Das Burlesque, den Humor mit ins Spiel zu bringen, bietet eine überaus anregende Inspiration, neue Welten entstehen zu lassen, oder wie Gin Müller es formuliert, das Lachen zum Ausgangspunkt performativer Handlungsmacht zu machen.

Michael Getzner thematisiert in seinem Beitrag *Eine finanzwissenschaftliche Perspektive auf die Kulturfinanzierung* die öffentlichen Ausgaben für Kultur der Republik Österreich und widmet sich aus ökonomisch-finanzwissenschaftlicher Sicht den gesellschaftspolitisch heftig diskutierten Fragen, inwiefern Kulturförderung und Kulturfinanzierung öffentliche Aufgaben sind, in welchem Ausmaß der Staat kulturelle Aktivitäten fördern sollte, inwieweit der Staat kulturelle Institutionen betreiben und deren Betrieb gewährleisten sollte und welche Instrumente wie eingesetzt werden sollten. Der Beitrag präsentiert einen zusammenfassenden Überblick zu wesentlichen ökonomisch-finanzwissenschaftlichen Argumentationslinien, wobei deutlich wird, dass nicht wenige Aspekte dieser Perspektive letztendlich auf gesellschaftspolitischen Werthaltungen basieren, wie beispielweise die Einordnung in die Kategorie der meritorischen Güter. Diese Güter werden als für die Gesellschaft besonders wertvoll angesehen und (daher)

nicht den Mechanismen des Marktes überlassen. Beispiele hierfür sind Kinderbetreuung aber auch Kunst und Kultur. Die Einschätzung, ob denn nun ein Gut als für die Gesellschaft wertvoll erachtet wird oder nicht, ist dabei in höchstem Maße vom kulturellen, sozialen und gesellschaftspolitischen Kontext abhängig. Staatliche Kulturpolitik sollte damit Gegenstand des öffentlichen Diskurses bzw. Inhalt öffentlicher Debatten sein.

Daran knüpft die Dokumentation eines von Beate Flath geführten Interviews mit Tasos Zembylas unter dem Titel *Doing Cultural Policies – Doing Cultural Management* an, in dem eine kultur- bzw. sozialwissenschaftliche Perspektive auf Kulturförderung in Österreich eingenommen wird. Zentral sind dabei Fragen danach, inwiefern öffentliche Kulturförderung ein Barometer für gesellschaftspolitische Stimmungen sein kann, inwiefern Kulturpolitik kulturelle Teilhabe, auch vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsbewegungen, ermöglichen kann und welche Rolle Kulturmanager_innen bzw. deren Ausbildung in diesen Zusammenhängen spielen. Vor dem Hintergrund der Trias Gender, Kultur und Management erschließen sich dabei Gravitationszentren um Themenfelder des kulturpolitischen bzw. gesellschaftspolitischen Verständnisses von Kulturmanagement und den damit in einem Zusammenhang stehenden Ausbildungsprogrammen.

Im Beitrag von Beate Flath und Peter Tschmuck *Zwischen gleich und verschieden. Ein Gespräch zu Diversität in der Musikwirtschaft* erschließen sich im Erkunden unterschiedlicher Perspektiven und Schwerpunktsetzungen Aspekte von Diversität in der Musikwirtschaft. Die Musikwissenschaftlerin und der Volkswirt unternehmen den Versuch, das Konzept von Diversität in seiner Vielschichtigkeit vor dem Hintergrund musikwirtschaftlicher Fragestellungen zu fassen und diskutieren dabei, wie Diversität in Hinblick auf unterschiedliche Akteur_innen musikwirtschaftlicher Entstehungs- und Verwertungszusammenhänge beschaffen sein kann. Dabei spannt sich ein Bogen von der »Produktion« von Diversität durch die sogenannten Majors, über die Diversität unterschiedlicher Hörweisen und Aneignungsweisen bis hin zu Diversität, die über das kreative Einbeziehen von Fans in den Gestaltungsprozess von Musik entsteht – um schlussendlich auch selbstkritisch die eigene wissenschaftliche Praxis und die damit in Zusammenhang stehenden Positionen zu hinterfragen.

Abschließend bleibt uns noch, unseren herzlichen Dank auszusprechen – allen voran dem Rektorat der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, das für die finanzielle Unterstützung verantwortlich zeichnet, der Universität Paderborn, den Autor_innen dieses Buches für die wunderbare Zusammenarbeit in der Erstellung des Bandes, den sorgsamem Leser_innen des Korrektorats sowie Lektorats, insbesondere Sebastian Ostermann und Ela Posch, dem so professionellen und freundlichen Team des transcript Verlags, mit dem wir einmal mehr eine Publikation realisieren durften sowie Jonas Gödde und Kristian Keuer für ihre umsichtige Unterstützung.

LITERATUR

- Bateson, Gregory (1980), *Mind and Nature. A Necessary Unity*, New York: Bantam Books
- Bieri, Peter (2013), *Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde*, München: Carl Hanser
- Cancik-Kirschbaum, Eva & Traninger, Anita (2016), *Wissen in Bewegung. Institution – Iteration – Transfer*, Wiesbaden: Harrassowitz
- Hüther, Gerald & Spannbaauer, Christa (2012), *Connectedness. Warum wir ein neues Weltbild brauchen*, Bern: Verlag Hans Huber
- Ingrisch, Doris (2012a), *Pionierinnen und Pioniere der Spätmoderne. Künstlerische Lebens- und Arbeitsformen als Inspirationen für ein neues Denken*, Bielefeld: transcript
- Ingrisch, Doris (2012b), *Wissenschaft, Kunst und Gender. Denkräume in Bewegung*, Bielefeld: transcript
- Mittelstraß, Jürgen (2003), *Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*, Konstanz: UVK
- Nicolini, Maria (2014), Seismographische Erkundungen mit unterschiedlichem Blick, in: Gert Dressel, Wilhelm Berger, Katharina Heimerl & Verena Winiwarter (Hg.), *Interdisziplinär und transdisziplinär Forschen. Praktiken und Methoden* (29-33), Bielefeld: transcript
- Nussbaum, Martha (1999), *Gerechtigkeit oder das gute Leben*, Frankfurt a. Main: Suhrkamp
- Schaper-Rinkel, Petra (2010), Trans-Disziplinierung?, in: Jutta Weber (Hg.), *Interdisziplinierung? Zum Wissenstransfer zwischen Geistes-, Sozial- und Technowissenschaften* (27-55), Bielefeld: transcript

Sennett, Richard (2004), *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin: Berlin Verlag Taschenbuch

Sennett, Richard & Bischoff, Michael (2012), *Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammen hält*, Berlin: Hanser